

EVA STURM, EBERHARD SCHMIDT

Ein Kommentar zur Programmatik der PDS oder das Problem der Diskursunfähigkeit

Der Programmkommentar¹ erhebt – wie Bisky in seinem Geleitwort klarstellt – »keinerlei Ansprüche auf eine ›verbindliche Auslegung‹ des Programms, sondern ist ein Angebot zur Diskussion.«²

Ein solches Angebot einer Partei zu unterbreiten, die sich dadurch auszeichnet, daß notwendige, breite Diskussionen nicht geführt, sondern – wenn möglich – verschoben werden, zeugt einerseits von unerschütterlichem Optimismus: Warum nämlich sollte eine Partei, die Programmdiskussionen seit 1993 beharrlich ausgewichen ist, diese 1997 plötzlich führen?

Andererseits zeugt es von Realismus, denn entweder beginnt die PDS die Diskussion jetzt, oder sie gibt ihren Anspruch auf, mehr zu sein als eine strukturkonservative milieuverhaftete Regionalpartei in Ostdeutschland, was langfristig ihre Existenz in Frage stellen würde³.

Dies wollen wir im folgenden begründen. Dabei beschäftigen wir uns im 1. Teil *Bestandsaufnahme* mit der Leistung des Kommentars, da es gerade die Vorzüge des Kommentars sind, die die Schwächen der PDS offenlegen. Im 2. Teil *Möglichkeit einer nachholenden Diskussion* möchten wir begründen, warum es wichtig ist, die Diskussion schon jetzt zu beginnen und sie nicht etwa bis zur Zeit »nach dem Wahlkampf« zu verschieben.

Bestandsaufnahme

Bei dem Kommentar handelt es sich nicht um eine nennenswerte Weiterentwicklung der Theorie⁴, sondern primär um eine didaktische Vermittlung von Theorie und Praxis. Insofern würde es eine Mißachtung der Textsorte bedeuten, den Autoren wissenschaftliche Unschärfe vorzuwerfen. So steht hier beispielsweise nicht der Sozialwissenschaftler M. Brie zur Evaluation an, der eine Moderntheorie entwickelt, sondern der »Lehrbuchautor«, der versucht, »moderne Vergesellschaftungsformen« auch für Laien verständlich zu machen⁵. Die didaktische Absicht schlägt sich auch im Layout nieder: Art der Gliederung, zusammenfassende Graphiken, Randglossar (Gliederung, erläuternde bzw. die Argumentation unterstützende Zitate zur Veranschaulichung, Definitionen, Porträts)⁶. Als didaktisches Werk richtet sich dieser Kommentar auch an solche Mitglieder und Sympathisanten der PDS, die relativ geringe Kenntnisse über die »Bürgerliche Moderne« und soziale Strukturen sowie über die tatsächliche Rolle des »Marxismus-Leninismus« und die Praxis des »realen Sozialismus« haben.

Dabei geht es den Autoren nicht nur um Vermittlung von Grundkenntnissen, sondern auch um Überzeugung im Sinne ihrer Sozialismuskonzeption. Da es primär um die Überzeugung von Kräften geht, die von einer orthodoxen Sozialismusvorstellung herkommen⁷, sahen sich die Autoren augenscheinlich auch genötigt, weniger didaktisch, als vielmehr taktisch zu rechtfertigende Zugeständnisse zu machen: So hätte man aus didaktischen Gründen nicht die Rolle der Arbeiterbewegung gegenüber der der bürgerlichen Kräfte bei der Er kämpfung von Grundrechten überbetonen müssen⁸, auch wäre eine ausgewogenere Darstellung des Liberalismus möglich gewesen⁹. Da nicht anzunehmen ist, daß die Autoren des Programmkommentars dies nicht wissen¹⁰, spricht einiges dafür, daß es sich hier um ein taktisches Zugeständnis an die Kräfte innerhalb der PDS handelt, für die der Begriff »liberal« sehr lange negativ besetzt war. Zwar gehört zur Aufklärung auch Provokation, doch darf die Provokation nur so weit gehen, daß der anvisierte Leser sich wiederfinden kann. Er muß sich einerseits verstanden fühlen, andererseits verstehen können: d.h., man muß sich sowohl auf seine ideologische Vorprägung, als auch auf sein intellektuelles Niveau einstellen.

Dies haben die Autoren getan¹¹, und es spricht für sie, dies geleistet zu haben. Es spricht u.E. aber gegen die PDS, daß dies 1997 immer noch nötig war. Und da die entscheidenden Passagen zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit von Th. Falkner und M. Schumann geschrieben wurden, von Leuten also, deren Position längst geklärt war, erfahren wir auch nichts Neues über die Partei. Interessant wäre es nämlich, zu erfahren, ob die Position dieser Autoren inzwischen mehrheitsfähig ist, oder ob sie nur eine von mehreren möglichen Positionen darstellt, die dank des »Pluralismus« der PDS genauso zur Diskussion gestellt werden darf wie die einer S. Wagenknecht oder eines K. Gossweiler. Die Beantwortung dieser Frage hängt von der Rezeption des Textes durch die PDS selbst ab.

Es ist ein Dilemma der PDS, daß die Stärke dieses Kommentars gleichzeitig ein Hauptproblem der PDS offenbart: Die Stärke des Kommentars liegt darin, daß er ein Diskursangebot darstellt und kein »Heilsversprechen« gibt¹², sowie, daß es nicht um eine »von oben« verbindlich festgelegte Interpretation des Programms geht, wie Bisky bereits in seinem Vorwort unterstrich.

Damit enthüllt der Kommentar jedoch auch, daß die Absage an die »Partei neuen Typs«, an den Marxismus-Leninismus usw. offenbar immer noch zur Diskussion gestellt werden muß, und daß diese Absage auch 1997 immer noch keine Selbstverständlichkeit ist. So muß z.B. der Partei noch einmal konkret erklärt werden, was die Frage bedeutet »Hat sich in der Sowjetunion der Marxismus bis zur Kenntlichkeit oder bis zur Unkenntlichkeit verändert«, nämlich in folgender Passage:

»Die Blochsche Frage zielt darauf, sich nicht nur über die Verbiegungen der marxistischen Theorie und ihr aus machtpolitischem Interesse bewußt erfolgtes Dementi durch Theorie und Praxis des des Partei- und Staatskommunismus Rechenschaft abzulegen, sondern auch darauf zu prüfen, inwieweit dem Werk von Marx selbst

fehllleitende und ausnutzbare Bestandteile immanent sind: Tendenzen des Ökonomismus und damit zusammenhängend das Diktatur-Konzept, die Unterbewertung der naturrechtlichen Dimension (...).«¹³

Ebenso muß der Partei folgendes immer noch erst zur Diskussion gestellt werden:

»Nur Utopisten könnten meinen, daß es eine vollkommene und dauerhafte institutionelle Lösung für die gegenwärtigen und zukünftigen sozialen Probleme gäbe. Eine sozialistische Position, die sich auf die für immer richtige Eigentums- oder Demokratieform festnagelt (Staatseigentum z.B.), vergißt, daß Geschichte ein offener Prozeß ist.«¹⁴

In Anerkennung dieser Offenheit von Geschichte und damit auch des Prozesses »Sozialismus« führt M. Brie auf »Pfade aus Utopia«:

»Institutionen, die ihren Bezug auf die Durchsetzung von Menschenrechten nicht verlieren und nicht zu Götzen werden sollen, die uns beherrschen, müßten a) demokratisch-öffentlich immer wieder verändert und sogar zurückgenommen werden können (Prinzip der Revidierbarkeit); b) sie dürfen nicht totalitär alles umfassen, sondern Platz für andere, ihnen gegenüber widersprüchliche Institutionen lassen (Pluralitätsprinzip); c) sie müssen auf Gewaltenteilung in und zwischen diesen Institutionen aufbauen (Prinzip der Gewaltenteilung) und d) den Wettbewerb entsprechend den öffentlich gesetzten Kriterien befördern (Wettbewerbsprinzip).«¹⁵

Hier wird das Bemühen der Autoren deutlich, aufzuklären und den anvisierten Leser mitzunehmen. U.E. liegt eine der wichtigsten Leistungen der Autoren darin, daß sie sich dem Leser nähern: Sie haben offenbar eingesehen, daß der Weg, den ein Teil von ihnen 1989-94 beschritten hat und der ihnen den Vorwurf des »konspirativen Avantgardismus« eingebracht hat, falsch war: Es kann keine Erneuerung einer Partei »von oben« geben.

Insofern steht die PDS – am Jahresbeginn 1997 – wieder einmal am Anfang einer Programmdebatte, wie auch die Autoren des Kommentars unterstreichen:

»Für uns ist dieser Kommentar zur Programmatik der PDS kein Abschluß der Diskussion und des Nachdenkens, sondern ein erneuter Beginn.«¹⁶

Es geht hier in der Programminterpretation um den Versuch, für die eigene Sozialismusvorstellung zu werben, also beispielsweise die Suchrichtung »Moderner Sozialismus« diskursiv zu vermitteln. Eine Vorbedingung dafür ist die Verständlichkeit der Darstellung für Laien. Hier wurde ein Kompromiß gesucht: Zwar ist die Darstellung sprachlich anspruchsvoll, jedoch ist sie, im Gegensatz zu den Ausführungen in M.Brie/Klein (1993), auf die der Kommentar im Teil I und II teilweise aufbaut, in Land/Possekel (1995)¹⁷ und Land (1996)¹⁸, für einen weiteren Leserkreis mit geringerem Aufwand verständlich. Die Darstellung ist auch so gestaltet, daß sie mit geringem Aufwand für eine Debatte in einer BO didaktisch weiter vereinfacht werden könnte¹⁹.

Da dieser Kommentar eine Programmdebatte einleiten und nicht abschließen will, wäre es unangemessen, von ihm fertige Lösungen zur Frage des ökologisch-sozialen Umbaus der Gesellschaft zu

erwarten. Insofern erübrigt sich an dieser Stelle eine Detailkritik²⁰. Wenn der Kommentar also immer noch offene Fragen stellt und damit indirekt auf die von der PDS noch ungelösten Aufgaben hinweist²¹, so ist dies nicht dem Text vorzuwerfen. Wohl aber ist es der PDS vorzuwerfen, daß sie in ihrem Diskurs noch nicht weiter ist und daß sie nach 1993 nicht zügig und konsequent genug an der Weiterschreibung ihrer Programmatik gearbeitet hat, um das neue überarbeitete Programm, das Bisky für die Jahrtausendwende in Aussicht stellte²², schon 1997/98 vorzulegen. Dieses Versagen wiegt um so schwerer, da gewisse theoretische Vorarbeiten, die schon 1993/94 geleistet waren²³, weitgehend ignoriert wurden. Auch ein wichtiges Diskursangebot von Gysi, das auf diesen Vorarbeiten basierte, das *Ingolstädter Manifest*, wurde zurückgewiesen²⁴.

Selbst der höchst provokative Schritt von A. Brie, dem *Stern* ein kritisches Interview (8.8.1996) zu geben, führte nicht zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit seinen Thesen und damit zu der lange aufgeschobenen Diskussion über *essentials*. (A. Brie hatte diesen Schritt unternommen angesichts der offensichtlichen Unwilligkeit der PDS, wissenschaftliche Diskursangebote anzunehmen²⁵, und erst nachdem diese konventionellen Mittel ausgeschöpft waren.) Statt dessen folgte ein SED-artiger Reflex: Die Kritik wird nicht geprüft, sondern zurückgewiesen: Innerparteiliche Kritik schade der Partei und nütze dem politischen Gegner²⁶.

Mit diesen Ausführungen ist u.E. ausreichend begründet, daß eine Diskursunfähigkeit in der PDS gegeben war, die auch zu Blockierungen der Programmdebatte geführt hat, wodurch ein derartiger Kommentar im Jahre 1997 noch nötig wurde. Zwar läßt sich nicht beweisen, daß ohne besagte Blockierungen 1997/98 ein neues Programm hätte vorliegen können, doch ist nun einmal Tatsache, daß unter den gegebenen Umständen keines vorliegt. Dies aber beeinträchtigt die Wahlchancen der PDS erheblich. Dabei geht es nicht nur um die nötigen Klarstellungen im Programm, sondern auch darum, daß die PDS mittels einer breiten Programmdiskussion diskursiv hätte weiterentwickelt werden können. Dies aber wurde nicht getan, und damit wurde eine Chance verpaßt.

Über die Möglichkeit eines »nachholenden« Diskurses
Wahlkampfzeiten sind primär Mitglieder- und Wählermobilisierungszeiten und damit denkbar ungeeignet für eine die Partei vor eine Zerreißprobe stellende Programmdiskussion. Zudem stehen der PDS personelle und andere Ressourcen nicht unbegrenzt zur Verfügung. Aus diesem Grund kann die Programmdebatte zwar erst 1999 (nach den Wahlen im Land Berlin) in eine entscheidende Phase treten, doch heißt dies angesichts der knappen Zeit bis zum Beginn der Wahlkampfphase 2001/2002, daß man bereits jetzt dazu Vorarbeiten leisten muß. Dies ist allerdings auch möglich: So kann z.B. eine breite Diskussion des Wahlprogramms für 1998 zur Weiterentwicklung der Partei genutzt werden. Dazu könnte der Programmkommentar einen Beitrag leisten:

Er könnte (bes. im Teil II) als theoretische Grundlage für ein Wahlprogramm dienen. Die Autoren des Wahlprogramms für 1998

könnten dieses – soweit dies im Rahmen der Textsorte »Wahlprogramm« möglich ist – im Gegensatz zu einer unrealistischen Wunschliste so gestalten, daß es realisierbare Wege für den ökologisch-sozialen Umbau der BRD aufzeigt. Dazu müßte aber das Wahlprogramm über den Kommentar hinausgehen, denn das Programm und die es vertretenden Politiker müßten zusätzlich beweisen, daß sie über Lösungskompetenz verfügen. Denn der Kommentar plädiert zwar für eine Suchrichtung. Doch selbst wenn diese zur Lösung führen würde, wäre die Lösung selbst damit noch nicht gefunden²⁹.

Insofern müßte das Wahlprogramm – um den Kommentar fruchtbar zu machen – folgendes leisten:

Es müßte plausibel machen, worin die Vorteile der Suchrichtung »Moderner Sozialismus« gegenüber den Suchrichtungen der konkurrierenden Parteien lägen.

Es müßte klarmachen, daß die tatsächliche Lösungskompetenz der PDS größer ist als die der anderen Parteien.

Allerdings würde ein solches Wahlprogramm die PDS vermutlich vor eine erneute Zerreißprobe stellen, da die Mehrheitsfähigkeit der Suchrichtung »Moderner Sozialismus«, für die der Kommentar plädiert, innerhalb der Partei unklar ist. Zudem würde ein solches Programm noch nicht sofort neue Wählerkreise in großem Umfang erschließen. Denn letzteres wäre an eine weitere Vorbedingung geknüpft: Die PDS müßte klarmachen, daß sie – zumindest mit qualifizierter Mehrheit – auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung steht, d.h., sie müßte auch klarmachen, daß die Abkehr vom »Stalinismus als System« zu ihren *essentials* gehört. Anders gesagt: Sie müßte das Problem gelöst haben, das sie im Januar 1995 dank einer mißlungenen Inszenierung einer Auseinandersetzung mit »stalinistischen Kräften« für jeden, der es sehen wollte, offengelegt hat, sosehr sich auch ihre Stellvertretenden Vorsitzenden noch 1996 bemühten, es zu leugnen³⁰: nämlich das Problem des 1989 nur proklamierten, aber nicht von der Gesamtpartei getragenen »Bruchs mit dem Stalinismus als System«.

Dazu müßte die Partei durch eine nach monatelanger vorausgegangener überzeugender Diskussion und eine mit qualifizierter Mehrheit verabschiedete Präambel klarmachen³¹ daß sie sich seit Januar 1995 weiterentwickelt hat und jeder in der Partei begriffen hat, daß es kein Zurück mehr zu den bis 1989 realexistierenden »stalinistischen« Strukturen³² der DDR und zur Ideologie des Marxismus-Leninismus gibt. (Genau zu diesen Diskussionsprozessen könnte der Kommentar mit seinen Begriffsdefinitionen und -klärungen beitragen, auf die im Wahlprogramm nur noch verweisen würde.) Um für potentielle kritische Wähler attraktiv zu sein, müßte dieser eindeutig definierte und im Wahlprogramm kodifizierte »Bruch mit dem Stalinismus als System« verbunden sein mit der Bereitschaft, die Auseinandersetzung mit denjenigen Kräften in der PDS und in ihrem Umfeld, für die das *kein essential* ist, so zu führen, daß die Partei für sie jede Attraktivität verliert.

Selbstverständlich gehört dazu politischer Mut, unter Umständen sogar die Bereitschaft, alte Mitglieder und Wähler zu verlieren, um neue zu gewinnen. Wer dies jedoch nicht riskiert, läuft Gefahr, die

Existenz der Partei als Selbstzweck zu betrachten und angesichts des Ziels, gute Wahlergebnisse für die PDS zu erreichen, das übergeordnete Ziel, zu einer modernen, reformsozialistischen Politik in der BRD beizutragen, aus den Augen zu verlieren. Denn nicht jede PDS kann zu letzterem beitragen. Eine Partei, die nicht mehr darstellen würde als ein Sammelbecken für Kräfte, die geeint sind durch »zuallererst die Zugehörigkeit zu einem regional (und sozial) klar abgegrenzten Milieu, die Teilnostalgie bezüglich der DDR, die Wahrung der Interessen der DDR-Eliten in der neuen Gesellschaftsordnung und schließlich die antiwestliche und modernisierungsfeindliche Grundhaltung«³³, könnte dies sicher nicht. Insofern muß die PDS durch ihr Erscheinungsbild und durch ihr Wahlprogramm in ihrem Wahlkampf 1997/98 beweisen, daß sie mehr ist als ein solches Sammelbecken, daß vor allem der Vorwurf unberechtigt ist, sie »sammele« auch »stalinistische«³⁴ Kräfte. Dabei kommt ihr zugute, daß sie kritischer als andere Parteien beobachtet wird: Einem Wähler, für den das Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu einer *conditio sine qua non* für seine Wahlentscheidung gehört, ist es nicht zuzumuten, eine Partei zu wählen, deren Pluralismus stalinistische Positionen einschließt³⁵. Damit wird nämlich die Auseinandersetzung mit »stalinistischen« Positionen³⁶ nicht nur unter moralischen, sondern auch aus machtpolitischen Gründen zur Notwendigkeit, anders ausgedrückt: Hier befindet sich die PDS in der politisch erfreulichen Situation, daß das moralisch Richtige gleichzeitig das politisch Opportune ist.

Dabei wird die Partei auch dahingehend überprüft, ob sie die Auseinandersetzung wirklich führt oder sie nur inszeniert, ob sie Beschlüsse nur verabschiedet oder sie auch umsetzt, und ob sie mit der alten SED-Praxis gebrochen hat, durch geschickte Steuerung von innerparteilichen Diskursen Kritik zu kanalisieren und damit zur Wirkungslosigkeit zu verdammen³⁷. Damit wird ihr auch nicht die Möglichkeit gelassen, durch Verweis auf die Verabschiedung der 5 Standpunkte im Januar 1995 und auf die vielen von ihr organisierten Konferenzen zum Stalinismus davon abzulenken, daß sie die wirkliche Auseinandersetzung bisher gescheut hat. Diese Auseinandersetzung muß sie jedoch führen, wenn sie glaubwürdig sein will. Außerdem würde die PDS der »Rote-Socken-Kampagne« ihrer politischen Gegner in die Hände spielen, wenn sie sich zu einer Trotzhaltung nach dem Motto »Jetzt erst recht: Schulter-schluß mit Stalinisten. Auch Gossweiler ist einer von uns!« provozieren ließe. Vielmehr muß sie ihre Mitglieder befähigen, die Auseinandersetzung offensiv zu führen. Dazu kann Teil IV des Kommentars einen entscheidenden Beitrag leisten³⁸.

Also muß die Mitgliedschaft – auch aus wahlkampfaktischen Gründen – diskursiv entwickelt werden. Wenn dies gelänge, so bestünde eine Chance, die Programmdiskussion ab 1999 produktiv genug zu führen, daß 2001 – also rechtzeitig für 2002 – »ein präzisiertes, überarbeitetes und ergänztes Programm nach seriöser theoretischer und analytischer Arbeit«³⁹ vorliegen könnte. Dafür kam der Kommentar rechtzeitig. Doch die Diskussion muß jetzt wirklich beginnen. Sonst besteht die Gefahr, daß Neugebauer/Stöss mit folgender Prognose recht behalten:

»Die PDS bleibt, was sie ist: eine milieuverhaftete Regionalpartei in Ostdeutschland, die, so wie sie ist, notwendige Integrations- und Repräsentationsaufgaben wahrnimmt und in nicht ferner Zukunft auf eine erfolgreiche Karriere (abgeschlossenen Lebenszyklus, die Verf.) zurückblicken wird.«⁴⁰

- 1 Gesellschaftsanalyse und Politische Bildung e.V. (Hg.): Zur Programmatik der Partei des Demokratischen Sozialismus: Ein Kommentar (PK), Berlin 1997.
- 2 PK, S. 7.
- 3 vgl. G. Neugebauer/R. Stöss (Hg): Die PDS. Geschichte. Organisation. Wähler. Konkurrenzen, Opladen 1996, S. 306.
- 4 Es gehört u.E. zu den »unverschuldeten« Problemen der PDS, daß sie das Potential von Leuten, die z.B. als Mitglieder der Grundsatzkommission sich um die Weiterentwicklung der Theorie kümmern sollten, durch Mitarbeit an ein Lehrbuch bindet. Andere Parteien würden dafür ihre Mitarbeiter der Parteistiftungen einsetzen, die durch Steuermittel finanziert werden. Diese Finanzierungsmöglichkeit steht der PDS nicht zur Verfügung.
- 5 vgl. PK, S. 35.
- 6 vgl. z.B. ebd., S. 35, 52, 55, 87, 143
- 7 vgl. z.B. das Kapitel Wissenschaft und Politik, ebd., S. 299ff, das sich für einen anderen Leserkreis von selbst versteht .
- 8 vgl. ebd., S. 60f.
- 9 U.E. hätte man stärker betonen können, daß die im Kommentar geforderte »Neubesinnung auf universelle Bürgerrechte mit einer Orientierung auf soziale Probleme der Gegenwart« (S. 47) in der liberalen Theorieentwicklung bereits erfolgte (vgl. z.B. Dahrendorf: Der moderne soziale Konflikt, München 1994). Dies hätte auch dazu beigetragen, stärker auf Überschneidungen zwischen moderner »sozialdemokratischer« und »liberaler« Theorieentwicklung hinzuweisen. Dies leistet z.B. auch sehr anschaulich und nachvollziehbar Dahrendorf, vgl. Dahrendorf zu Keynes, ebd., S. 258f.
- 10 vgl. z.B. M. Brie/Klein: Der Engel der Geschichte, Berlin 1993, A. Brie: Utopien, Realpolitik und politische Bildung, Berlin 1995.
- 11 Ganz offensichtlich haben die Autoren aus den wissenschaftlichen Konferenzen und Veröffentlichungen, die – wie die Sitzung des 4. Parteitags im Januar 1995 bewies – von der Basis nicht rezipiert bzw. nicht verstanden wurden, ihre Lehren gezogen. So ist der Kommentar z.B. von dem Bemühen geprägt, für jedermann verständlich aufzuzeigen, was der bereits 1989 proklamierte »Bruch mit dem Stalinismus als System« bedeuten würde, wenn man ihn tatsächlich vollzöge. Gerade dazu aber bedurfte es dieser ausführlichen Beschreibung des Herrschaftssystems der SED, der Strukturelemente des Stalinismus und der marxistisch-leninistischen Ideologie (vgl. PK, IV, 1,2).
- 12 vgl. z.B. PK, S. 11f.
- 13 Ebd., S. 296f.
- 14 Ebd., S. 81.
- 15 Ebd., S. 81f.
- 16 Ebd., S. 12.
- 17 R. Land/R. Possekel: »PDS und Moderner Sozialismus«, in: M. Brie u.a. (Hg): Die PDS, Empirische Befunde & kontroverse Analysen, Köln 1995.
- 18 R. Land: »Das Rot-Grüne Projekt des »sozial-ökologischen Umbaus der Industriegesellschaft« und die PDS«, in: W. Engler/B. Guggenberger (Hg): Einsprüche: Kritik der politischen Tagesordnung, Berlin 1996.
- 19 vgl.dazu FN 38.
- 20 Diese Detailkritik ist in erster Linie Aufgabe der PDS, wenn sie auf der Grundlage dieses Kommentars ein neues Programm erstellen will, bzw. wenn sie diesen Kommentar für ein Wahlprogramm nützen will. Allerdings muß man bei dieser Frage den Fokus der Kommunikationsfunktion der jeweiligen zu kritisierenden Textpassage berücksichtigen: Liegt er in der Darstellungs- oder in der Appellfunktion. Insofern kann es u.U. sinnvoll sein, inhaltlich fragwürdige Passagen aufgrund ihrer Appellfunktion für ein bestimmtes Wählermilieu zu akzeptieren, z.B. ist ein Plädoyer für die Frauenquote in der Politik, um »Emotionalität, Gefühle« in der Politik »wiederzuentdecken« (vgl. PK., S. 76) auf der Inhaltsebene kritikabel, doch u.U. ist dies höchst sekundär gegenüber der Überlegung, daß es nur darum geht, hier Frauenstimmen aus einem rationalitätsfeindlichem, gefühlsbetonten alternativen Milieu zu sichern, daß also die Integration einer solchen Passage in ein Wahlprogramm mehr Stimmen bringt als kostet, da man die Stimmen derjenigen, die diese Argumentation inhaltlich kritisieren würden, entweder sicher hat oder sowieso nicht bekommt. Auch hat eine Detailkritik immer den Gesamtext in seiner Wirkung im Auge zu behalten: Leser müssen – wie bereits ausgeführt – sich verstanden fühlen: Ein Leser, der sich im Teil I 3.3 verstanden fühlt, ist u.U. geneigter, sich damit vorurteilsfreier auseinanderzusetzen, was der Autor im Teil I 4. zu sagen hat.
- 21 »Es gibt kein wesentliches Feld der Politik, auf dem sich die PDS ohne größte Aufmerksamkeit für die jüngsten Prozesse der wissenschaftlich-technischen Revolution erfolgreich bewegen könnte.« (PK, S. 149).
- 22 vgl. PK, S. 10.
- 23 z.B. M. Brie/Klein (1993).
- 24 vgl. zur Intention und Rezeption auch G. Gysi: Das war's. Noch lange nicht, Düsseldorf 1995, S. 251ff. Nur am Rande sei erwähnt, daß auch programmatische Reden von Parteivorsitzenden auf einem Parteitag (Januar 1995) keine Chance auf Diskussion haben, ähnlich sieht es mit Diskussionsangeboten der Grundsatzkommission aus (vgl. z.B. L. Bisky: Freiheit oder Sozialismus?, Berlin 1995). Insofern hätte es schon fast an ein Wunder gegrenzt, wenn im engeren Sinne wissenschaftliche Publikationen, z.B. M. Brie/Klein (93)

- oder Land (96) in der Partei auf breite Resonanz gestoßen wären.
- 25 vgl. neben den Ausführungen in FN 24 auch z.B. L. Bisky u.a. (Hg): Die PDS – Herkunft und Selbstverständnis, Berlin 1996.
- 26 vgl. PID 33/96.
- 27 So ist z.B. der Abschnitt 2. Das Scheitern des sozialistischen Versuchs in entscheidenden Passagen (»Das Scheitern des sozialistischen Versuchs in der DDR ist ursächlich mit dem Scheitern des Modells der Sowjetunion verbunden. Bis zur Unkenntlichkeit entstellte wurde das, was als Aufbau des Sozialismus gedacht war, durch die von Willkür, Grausamkeit und Bürokratie erfüllte Herrschaft des Stalinismus«) so formuliert, daß sich selbst die Kräfte innerhalb der PDS wiederfinden können, die den »Bruch mit dem Stalinismus als System« in Frage stellen, so z.B. Brombacher/Wagenknecht in: Brombacher u.a.: Zu Aspekten des »modernen« Antikommunismus, 1993, Brombacher: »Die heilige Kuh der PDS«, in: junge Welt, 7.10.95.
- 28 »Unsere Partei wird dafür sorgen, daß jeder Einwohner der BRD (bei offenen Grenzen) reich, klug, gesund, attraktiv und glücklich sein wird.«
- 29 Selbst wer weiß, daß aus $2 + x = 5$ folgt, daß $x = 5 - 2$ ist, kann sich noch verrechnen.
- 30 vgl. dazu Gehrcke/Kaufmann/Marquardt in PID 32/96, S. 4.
- 31 Um hier den Unterschied zur Inszenierung vom Januar 1995 klarzumachen, sei darauf hingewiesen, daß hier nicht gemeint ist, die Präambel kurz vor dem Wahlparteitag einzufügen und dann in einer Nachsitzung – am besten ohne Diskussion der Einzelpunkte – über das Gesamtpaket abstimmen zu lassen, dies verbunden mit der Information an die Delegierten, daß G. Gysi für den Bundestagswahlkampf nicht zur Verfügung stünde, falls das Wahlprogramm nicht unverändert angenommen wird.
- 32 U.E. wäre es zwar denkmöglich, für den Stalinismus in der DDR ab 1956 auch den Begriff »Poststalinismus« zu verwenden, wenn dem PDS-Umfeld die im Westen etablierte Definition (in Anlehnung an H. Weber) von »Stalinismus« (die nicht nur das Terrorsystem Stalins meint) nicht zuzumuten wäre; doch dann müßte man diesen Begriff genau definieren, und man müßte den Beschluß von 1989 erläutern, denn dieser »Bruch mit dem Stalinismus als System« beschränkte sich eben nicht auf den Bruch mit dem Terrorsystem.
- 33 Neugebauer/Stöss (1996), S. 304f.
- 34 »stalinistisch« in dem Sinne, daß sie die Notwendigkeit des »Bruchs mit dem Stalinismus als System« leugnen.
- 35 vgl. dazu auch M. Gerner: »Antagonismen der PDS: Zum Pluralismus der SED-Nachfolgepartei«, in: Deutschland Archiv 2/96.
- 36 vgl. zur Definition »Stalinismus« auch PK, S. 250-252.
- 37 vgl. M. Schumann: »ber den Umgang mit unserer Geschichte und die spezifischen ideologischen Grundlagen der Repression«, in G. Gysi u.a., Zweigeteilt, Hamburg 1992, S. 18f
- 38 Dabei plädieren wir aber im Gegensatz zu C. Gohde gegen eine Verstümmelung des Kommentars zu einem Kommentar light. Gohde schlägt zur Förderung der PDS im Westen u.a. vor: »Bildungsangebote: z.B. ein EinsteigerInnenangebot (Konzept für Wochenendseminar, Kurzform des Programmkommentars? Material zur Geschichte, das auch Unkundige verstehen können)«, C. Gohde: »Die PDS in Westdeutschland«, in: Studien zur inneren Verfaßtheit der PDS, 1997, S. 11. Dabei übersieht sie u.E. einen wesentlichen Unterschied zwischen Wähler- und Mitgliederrekrutierung. Während es in der Tat niemand sieht, wer alles PDS wählt (vgl. Wahlkampfspot 94), sind Mitglieder potentielle Multiplikatoren. Insofern müssen sie durch eine entsprechende Zielgruppenorientierung so ausgewählt werden, daß sie das Abschreckungspotential der PDS im Westen nicht noch erhöhen. Insofern ist es uns völlig unverständlich, warum man die PDS für Leute attraktiv machen will, die meinen, daß der Weg aus »Unkundigkeit« einfach und kurz sein kann. Es gibt keine Bildung light. Und es läßt sich u.E. mit nur 2 Leuten, die dies verstanden haben, in einer BO wesentlich sinnvoller Wahlkampf organisieren als mit 20, die dies nicht verstanden haben. Ganz davon abgesehen, daß von diesen 20 ein beträchtliches Abschreckungspotential ausgeht. Insofern halten wir die obigen Vorschläge der »Bildung leicht gemacht« für kontraproduktiv (falls die PDS-Führung vergessen haben sollte, welchen Schaden halbgebildete bis kulturlose PDS-Gruppierungen im Westen anrichten können, sei an die Einsiedel-Debatte erinnert).
- 39 PK, S. 10.
- 40 Neugebauer/Stöss (1996), S. 306.